

schalls v. Madensu größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich Krasnostaw durchbrachen deutsche Truppen die feindliche Linie. Bis her fielen

28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene

in unsere Hand; 9 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten von Borsich ist die Offensive wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 17. Juli (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Juli, mittags: Zwischen Weichsel und Bug entwickelten sich Kämpfe größeren Umfangs. Sie verliefen für die Verbündeten durchweg günstig. Truppen eines im engsten Verband mit den Deutschen kämpfenden österreichisch-ungarischen Korps entziffen westlich Grabowiec dem Feinde nach siebenmaligem Sturm einen wichtigen Stützpunkt und drangen dort in die gegnerische Hauptstellung ein.

In der Gegend südwestlich von Krasnostaw durchbrachen deutsche Kräfte die feindliche Linie.

An der oberen Bystrzycza und nördlich Krasnostaw gewannen unsere Truppen die feindlichen Vorposten. Auch westlich der Weichsel wurde die Offensive wieder erfolgreich aufgenommen. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant

Großes Hauptquartier, 18. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Teile der Armee des Generals v. Below schlugen eifrig herangeführte Verstärkungen der Russen bei Mstysl, nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgen jetzt die Russen in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Rurshang im Kampfe. Westlich dieses Ortes wurde die vorderste feindliche Stellung im Sturm genommen.

Zwischen Bissa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz folgten dichtauf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürzten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals v. Scholz die Orte Boremba, Wit und Bloszyna. Regimente des Generals v. Gallwitz durchbrachen die stark ausgebaute Stellung Modzienowo-Karniszw. Die Zahl der Gefangenen meht sich erheblich. Weitere vier Geschütze wurden erbeutet.

Auch nördlich der Bissa bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei kurzen Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

Die Offensive der Armee des Generalobersten von Borsich führte zum Erfolge: Unter heftigem feindlichem Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitter vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürzten, durch diese Lücke vordringend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle in zähem Kampfe erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reservetruppen geschlagen; er trat in der Nacht den Rückzug hinter den Ikenie-Abchnitt (nördlich von Zwielow) an. Dabei erlitt er schwere Verluste; 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug-Abchnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls von Madensu an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilastowice (südlich von Piski) und Krasnostaw hintergestellt; beide Orte sind gesichert. Ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Wir machten mehrere Tausend Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 18. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Juli 1915, mittags:

Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug ist in vollem

Gange. Die Russen leisten außerordentlich zähen Widerstand; sie ließen es an mehreren Punkten der Kampffront mit dem Angreifer auf ein Handgemenge ankommen, ehe sie die Stellung aufgaben. Am Bug, in Gegend Sosal, vertrieben unsere Truppen den Feind aus einer Reihe von hartnäckig verteidigten Ortschaften. Die Stadt Krasnostaw und die Höhen nördlich Jolkiewla wurden von deutschen Kräften genommen. Auch westlich der Weichsel befinden sich die Verbündeten im Angriff. Nördlich Sienna wurde die russische Front durchbrochen. Diefem Trude nachgehend, räumt der Feind zwischen Weichsel und der Eisenbahn Kielec-Radom seine Stellungen.

In Ostgalizien ist keine Änderung der Lage eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zum Brande von Windau.

Stockholm, 17. Juli. (T.U.) Noch viele Stunden sah man den Feuerstein an dem dunklen Abendhimmel, bald schien er stärker, bald schien er gedämpft. Um 2 Uhr nachts erlosch er. Das Feuer muß sehr gewaltig gewesen sein und es ist anzunehmen, daß die ganze Stadt oder ein großer Teil derselben vernichtet wurde. Ob die von den Fischern gehörte Kanonade mit der Feuersbrunst zusammenhängt, weiß man nicht. An Bord des Torpedobootes „Sigurd“ hat man keinen Kanonendonner vernommen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 17. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Juli, mittags: In der Nacht vom 16. Juli wurden wieder mehrere Vorstöße der Italiener gegen das Plateau von Dobordo abgewiesen. Der Artilleriekampf erstreckt sich auf alle Fronten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 18. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Juli 1915, mittags:

Das Geschützfeuer hält an allen Fronten an. Mehrere schwerere Angriffe auf Col di Lana wurden abgewiesen; der Feind erlitt starke Verluste.

Eines unserer Unterseeboote torpedierte morgens südlich Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 17. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Dardanellenfront unterdrückte der Feind am 15. Juli bei Ari Burnu mit Mähe von unseren Bomben in den Schützengräben hervorgerufene Brände. Am Nachmittag beschloß ein englischer Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und Minenbooten vergeblich aus der Ferne unsere Stellungen bei Kaba Tepe auf Grund der Angaben, die ihm aus einem Fesselballon gemacht wurden. Bei Sedd-ul-Bahr beschloß die feindliche Artillerie wirkungslos eine Stunde unseren rechten Flügel. Seit zwei Tagen transportiert der Feind Verwundete in mehreren Hospitalsschiffen ab, die westwärts fahren. In der Nacht des 15. Juli vertrieb unsere Küstenartillerie feindliche Torpedojäger, die sich dem Kerevesdere näherten. Wir stellten am 15. Juli fest, daß der Feind Hospitalsschiffe zum Transport und zum Landen der Truppen benutzte.

An der Front im Irak erhielt der erfolgreich aus Kaskatnoy westlich Corna zurückgeschlagene Feind Verstärkungen, worauf er am 14. Juli unsere Stellungen am Euphrat angriff. Der Kampf dauerte erbittert bis zum folgenden Abend an und endete mit einer Niederlage des Feindes, der besonders stark gelitten hat. Auf unserem rechten Flügel flog er in Unordnung. Mit Hilfe der Truppen, die er auf Barlen auf dem Euphrat in den Kanälen vortrieb, versuchte der Feind sich von hinten unserem rechten Flügel zu nähern und ihn zu umfassen. Dank der Widerstandskraft und den

Gegenangriffen unserer Truppen und Freiwilligen er in den Euphrat getrieben. Diejenigen, die sich nicht einbooten konnten, flohen, Waffen und Maschinengewehre in das Wasser werfend. Ungefähr 1000 Feinde getötet. Unter den Gefangenen befanden sich der englische Oberbefehlshaber und 30 Offiziere. Wir erbeuteten 32 Barken und 200 Gewehre. Ferner eine Menge Munition, Pionierversorgungsmittel, Offiziersferngläser.

Nichts Wichtiges auf den anderen Fronten.

Konstantinopel, 17. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront fand am 16. Juli bei Ari Burnu (südwestlich von Sedd-ul-Bahr) unterhalb der Feind vor unseren linken Flügel bis zum Morgen mit Hilfe von Leuchtgeschützen, leuchtenden Geschützen und Maschinengewehrfeuer. Unsere Batterien bombardierten in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli das feindliche Lager bei Tele Burnu, Sedd-ul-Bahr und Mortolimon. Das Bombardement rief bei Tele Burnu einen bis zum Morgen dauernden Brand und Rauch hervor. Dieselben Batterien bombardierten am 16. Juli das feindliche Lager in der Umgebung von Sedd-ul-Bahr, wodurch dort große Unordnung entstand.

Im Irak versuchte der Feind nach Beendigung der Schlacht vom 14. Juli in der Umgebung von Ratat ein Teil seiner Streitkräfte einen Angriff gegen unseren linken Flügel, den wir erfolgreich zurückwiesen. Nach diesen Berichten verlor der Feind während der Schlacht vom 14. Juli einen Oberleutnant der Artillerie. Während der Schlacht vom 14. Juli scheiterten auf unserem rechten Flügel vier feindliche Schlangen mit Lebensmitteln und Munition. Vor einer Höhe, die von einer unserer Kompagnien erobert wurde, verloren die Engländer 200 Tote.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Rumänien.

Zu den umworbenen Staaten Europas zählt Rumänien. In der Zeit des Balkankrieges hatte es mit einem Abkommen getroffen, keiner von beiden hatte ein Interesse daran, daß die slawischen Nationen, Serben und Bulgaren, die erste Rolle spielten, aber es schien Italien bei diesem Vertrage noch einen Hintergedanken. Schon längst sah man dort in Österreich den Erbfeind, wollte die dort unterdrückten italienischen Brüder befreien, da hoffte man die Rumänen an der Seite zu sehen, auch von diesem Volke lebten in Siebenbürgen und in der Bukowina Hunderttausende in österreichisch-ungarischer Schmach. Als nun Italien die Waage fallen ließ, schickte es seine Truppen nach Rumänien. Doch dieses hielt sich zurück und hat auch heute noch seine Neutralität gewahrt trotz Drohungen, Versprechungen und Bestechungen von unserer Seite. Wenn die Italiener nur an ihre Interessen denken und darüber vergessen, daß Savoyen, Korsika ebenso gut wie Malta italienische Länder sind, wie Frankreich und England sie an sich rissen, so müssen Rumänien nicht in den Fesseln verfallen. Man hat doch es an vergessen, daß das benachbarte Persien alles rumänisch und auch jetzt vorwiegend von Rumänen bewohntes Land ist und man weiß, daß alle sogenannten Leiden der Rumänen in Österreich-Ungarn verblieben vor den Drangsalen des Krieges die Landsleute unter russischer Herrschaft erdulden werden.

Im Jahre 1812 kam Bessarabien an Rußland, Rumänien die südlichen Teile dieses 1856 herausgegeben. Schon 1878 fiel derselbe unter für Rumänien recht günstigen Umständen an Rußland zurück. Im Türkenkriege 1877/78 bekanntlich die russische Armee wenig glücklich, und der Krieg schließlich doch noch ein gutes Ende nahm, so man dem Eingreifen der schlagfertigen rumänischen Armee und zum Lohn zwang man Rumänien, die Erwerbung 1856 wieder herauszugeben; die Entscheidungsgewalt bulgarischen Landstrichen, also mit nicht-rumänischen Bevölkerung. Diese russische Willkür hat auf Rumänien Eindruck gemacht, und man verfolgt dort mit größtem Interesse die russischen Bemühungen um die Dardanellen, wirklich das Schwarze Meer ein russisches Meer zu machen ist Rumänien auf Gnade und Ungnade der russischen Politik anheimgegeben.

Das Duzend Reiter war abgezählt worden und General nahm Abschied von den Damen, insbesondere Licht von der jüngeren, während die ältere sich zurückgezogen hielt.

„Adieu“, rief er, die Hand, welche Marcelline entgegenstreckte, ergreifend und an seine Lippen. „Ich werde Ihnen in Frankfurt Quartier machen, ich darf Sie Sorge tragen, daß im Hause Ihres Vaters zu Ihrem Empfang in Bereitschaft ist — Adieu, Teure — Respekt, Sie werden das Vertrauen, in Sie setzen, indem ich die Damen Ihrem Schutze überlasse, indem ich deren ferneres Wohl in Ihre Hände lege, fertigen!“

„Seien Sie bestimmt davon überzeugt, mein Herr, antwortete der Kapitän salutierend und sich dann den Reitern zuwendend.

„Also noch einmal Adieu, Marcelline, ich lasse guten Hut!“ rief der General nochmals und legte die Hand auf die Federhut; spornte sein Pferd an, den Weg zu folgen, der vor ihm in das Tal führte und sich dann links am Fuße der Höhe hielt.

Die Frauen, mit ihrer Estore, schlugen den Weg der entgegengesetzt abzuweigte und in gerader Linie zum Wald führte, so daß dasselbe bald zu erreichen war.

Die junge Dame, welche der General Marcelline nannte hatte, sah, nachdem der General aus dem Hause gekommen war, wie gebrochen vor Müdigkeit, auf dem Sattel zusammen; die andere, die Mutter, machte schauend, fast ängstlichem Blick den alten Edelmann deutlich erkennbar vor ihnen lag.

„Werden wir da einige Zeit zur Ruhe kommen?“ sie aus, sich ängstlich hinter ihrer Tochter wendend.

„Wir wollen es hoffen“, sagte die Tochter dem Vater, „und wenn es auch nicht der Fall sein wird, wenn unsere Hoffnung eine vergebene ist, so ist es mir jetzt einsehe, besser, daß wir den General haben, der reiten lassen und wir bleiben ein, zwei Tage zurück.“

„Besser, sagt Du? Der General war doch doch Schutz, so lange er sich bei uns befand, hatten wir weniger zu befürchten. Wir ist es jetzt bangt und Dich.“ (Fortsetzung)

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung v. G. Lezin.

21) (Nachdruck verboten.)

„Verachtet weniger, uns ist der Erzherzog Karl als ein nicht zu verachtender Mann wohlbelannt, aber nachdem sich der Sieg so oft an unsere Fahnen geknüpft hat und der Feldzug so gut vorbereitet war, wie kaum vorher, da konnten wir wohl auf den Sieg hoffen.“

„Ihr habt aber nicht immer geglaubt, sondern schon wiederholt empfindliche Niederlagen erlitten, deshalb war diese Siegesgewißheit auch nicht ganz am Platze.“

„Ah, daß wir haben fast immer geglaubt. Und wenn Bonaparte, dieser junge Teufel ihn von Süden, Moreau der alte Löwe ihn von Westen, und wir, die wir uns alle für Löwen hielten mit unserem Jourdan an der Spitze, ihn von Norden packten — wie konnten wir da anders erwarten, warum sollten wir da nicht hoffen, die Österreicher ganz sicher zu schlagen, sie bis nach Wien hineinzuworfen und in ihrer Hauptstadt den Frieden zu diktieren.“

„Und nun ist trotz aller Löwen die Siegeshoffnung zu Schanden geworden, Ihr seid ganz jämmerlich geschlagen worden“, erwiderte Marcelline. „Und nicht genug damit, man wird Euch hier in den Wäldern vollends aufreiben.“

„Wir werden schon Revanche nehmen! Aber ich sehe da Häuser“, unterbrach sich der General, auf die Mühle und das Forsthaus deutend. „Ob das schon Goshenwald ist? Lassen Sie doch schnell sehen“, wandte er sich an den Adjutanten.

Dieser reichte ihm die Karte; während er darauf suchte, sprangen ein paar Reiter sowohl nach der Mühle, als auch nach dem Forsthaus hinüber, um Erkundigungen einzuziehen. Aber trotz des Geräusches, das ihre an die Tür pochenden Säbelscheiden machten, öffnete sich keine der Türen. Das Mühlenrad stand still, kein Rauch strömte aus dem Schornstein. Die Mülserleute, sowohl wie Frau Margarethe im Forsthaus mit dem kleinen Leopold muhten sich geflüchtet haben.

„Die Wohnungen scheinen verlassen“, sagte der General, „auch ist die Entfernung von der Heerstraße nicht groß

genug, als daß dies Goshenwald sein könnte — also weiter, weiter, sehen wir, daß wir Goshenwald erreichen.“

Die Reiter setzten sich, trotz des steileren und steiler werdenden Weges, wieder in Trab — die Spitze der Truppen hatte nach ungefähr einer Viertelstunde die Höhe erreicht, auf der man in das enge Bergtal niederblickte, das von Haus Goshenwald beherrscht wurde. Bald wurde auch das letztere sichtbar.

„Ah, das sieht ja ganz nett und einladend aus, scheint eine gastliche Stätte zu sein, ein alter Edelhof, dem Ansehen nach. Die Essen rauchen auch — man ist dort wohl schon damit beschäftigt. Ihnen eine Suppe zu kochen, Marcelline; ich bin ganz glücklich, Sie in ein solches Quartier führen zu können“, scherzte der General.

„Aber, Duignot, wie kann ich denn jetzt —“

„Sie müssen sich dazwischen fügen, meine Teure — es geht nicht anders. Während ich mich links durchzuschlagen suche, müssen Sie sich dort oben Ruhe gönnen. Unsere Truppen werden den Weg für Sie bald frei machen, ich werde dies als meine erste Aufgabe betrachten. Mich können Sie unmöglich weiterbegleiten. Mein Gott, wenn Sie mir vor Erschöpfung ohnmächtig, wenn Sie mir krank würden, was dann? Unmöglich kann ich durch Sie mich aufhalten lassen, ich muß den mir gewordenen Befehl befolgen und doch auch könnte ich Sie unter freiem Himmel nicht verlassen, nein, das könnte ich nicht verantworten — also seien Sie vernünftig, Marcelline, ich flehe Sie darum an und Sie werden meine Worte als wohlgemeint finden zu Ihrem Besten und zu Ihrer Sicherheit.“

„Mein Gott, wenn es wirklich so ist, wenn es nicht anders geht, so muß ich mich denn dazwischen finden“, sagte die Dame endlich resigniert; „wieviele Mannschaften werden Sie denn zu meinem Schutze in diesem Goshenwald zurüklaffen?“

„Die ganze Schwadron, wenn Sie wollen, ich werde nur ein Duzend Chasseurs zu meiner Begleitung bei mir behalten. Dubois, zählen Sie soviel Mann ab, die bei uns bleiben sollen und Sie Kapitän Respekt“, wendete sich der General an einen anderen Offizier, „bleiben mit Ihrer Schwadron als Eskorte bei der Dame.“

...und selbst wenn die Dardanellen, wie England
„international“ werden, so ist damit wenig ge-
...auch der Suezkanal war international, als aber der
...ausbrach, verschwand für England alle Rücksicht.
...Rumänien ein wirklich unabhängiger Staat bleiben,
...es wünschen, daß die Dardanellen, die seine Ver-
...mit dem Weltmeer darstellen, seiner Großmacht
...und die Erhaltung der türkischen Herrschaft dort
...unbedingt notwendig für die Selbständigkeit Ru-
...Es ist zu hoffen, daß es den Intrigen der
...Mächte nicht gelingen wird, diesen klaren Zu-
...hang zu verdunkeln, auch wenn sie als Siegespreis
...das südliche Ungarn dazu fügen. Das hatten aller-
...chon die Serben versprochen erhalten, aber die Serben
...noch nichts mehr leisten. Auch ein Blick auf diese
...die Rumänen mißtraulich machen. Ihr Los zeigt
...wie die Kleinstaaten, als deren Beschützer sich die
...Mächte aufzuspielen lieben, doch nur als
...zeuge benutzt werden, die man beiseite wirft,
...stumpf geworden sind. In Belgien klagen bitter
...Worte, die gestrichelten Belgier aber klagen bitter
...die schlechte Behandlung seitens derselben Engländer,
...angewidelt zu ihrem Schicksal den Krieg begonnen haben.
...von den Neutralen noch auf deren Redungen hört,
...keine erleben.

Heimkehr deutscher Sanitätsmannschaften aus Frankreich.

Frankfurt, 17. Juli. Heute vormittag 8 $\frac{1}{2}$ Uhr trafen
deutsche Sanitätskrieger aus Frankreich hier ein, zum Teil
aus dem Marnerückzug. Sie hatten seit Monaten
schweren Arbeit bei magerer Kost verrichtet.
Zimmerhinein sehen die Leute frisch aus. Beim Ein-
steigen des Zuges sangen sie die Marseillaise. In der
Stadt wurden sie mit Liebesgaben überschüttet. Die Be-
geisterung hier war groß.

Englische Prahlerei.

Da der nicht gerade deutschfreundlichen dänischen Zeitung
„Berlingske“ vom 9. Juli geht Frederik Poulsen mit den
Worten ziemlich scharf ins Gericht. „Rein Völl hat
in Drohungen verfaßt“, schreibt er, „wie die Eng-
länder Wilhelm sollte nach St. Helena gebracht.
Fabriken sollten dem Erdboden gleichgemacht, die
Flotte sollte wie eine Ratte aus ihrer Höhle ge-
trieben werden. Auf der Gallipoli-Halbinsel war man noch
weit von Meilen vom endlichen Siege entfernt, der der
ganzen Weltgeschichte sein sollte. Und was
in Wirklichkeit? Auf der Gallipoli-Halbinsel Mißerfolge.
Gangosien, die auf der asiatischen Seite helfen sollten,
wurden dorthin geworfen. Das alles ließe sich noch
sehen, wenn auf der belgisch-französischen Front von
Engländern irgend etwas erreicht worden wäre. Im
Westen wurde in England davon gesprochen, daß man nicht
wäre, selbst wenn die Franzosen bis zur Garonne
gedrungen würden; Lord Rothermere würde allein Frank-
reich und Belgien leerfahren. Statt dessen bildet jetzt die
Front nur eine Linie von 50 Kilometer, und die
Kämpfe beginnen einzufrieren, wie sie an den Öfen herum-
gepfuscht worden sind. Der Grund dieser Mißerfolge ist ein
fauler Plan. Einmal nehmen die rückwärtigen Linien, der
Länderdienst, da er für eine viel größere Armee eingerichtet
ist, so außerordentlich viel englische Truppen weg, andererseits
hat das es an Munition. Diese kann man nicht ohne weiteres
aus den Lagern rufen, denn die englische Industrie ist keine Präzisions-
industrie, sondern nur eine Massenindustrie. Den einzigen großen Sieg
in der Geschichte der Engländer errungen haben, hatten sie im Anfang
des Weltkrieges, als sie eine halbe Million deutsch-österreichischer
Gefangenen in Amerika zurückhalten konnten. Dies ist einer
der größten Feldzüge etwa gleichzusetzen und wird wahr-
scheinlich das Englands größter Sieg im Feldzug bleiben.

Erklärungen Sazonow über die Beziehungen Rußlands zu seinen Verbündeten.

Petersburg, 16. Juli. (T.M.) Unmittelbar nach
Zusammentritt der Duma wird Sazonow ausführliche
Erklärungen über die Beziehungen Rußlands zu seinen Ver-
bündeten und zu den neutralen Staaten abgegeben, wozu er
die Einwilligung des Zaren erhalten hat. Der Text
dieser Erklärungen ist ausgearbeitet und wird in einer der
Sitzungen des Ministerrats besprochen werden. Sa-
zonow erklärte anfanglich, diese Erklärungen in einer ge-
meinsamen Sitzung der Vollversammlung des Hauses vorzu-
legen, aber auf den dringenden Wunsch aller Parteiführer
wurde davon abgesehen. Den Wunsch der verschiede-
nen Duma-Mitglieder, bei dieser Gelegenheit auch einige
deutschen Kriegsgeschehnisse zu berühren, hat der Minister
abgelehnt.

Berlin, 17. Juli. Die „Berl. Pol. Nachrichten“
veröffentlichen die Mitteilung über die Absicht der Reichslei-
tung die greifgebenden Körperschaften mit einer weiteren
Anleihe heranzutreten hat anscheinend zu dem Ge-
schehen geführt, daß die Ausgabe einer
Kriegsanleihe unmittelbar bevorsteht. Dieses
steht den Tatsachen voraus. Auch wenn der bis zum
1. September verfallende Anleihe den ihm zustehende Kreditvor-
behalt nicht ausreicht, wird die neue Anleihe jedenfalls nicht
am 1. September zur Zeichnung ausgesetzt.
Für die Bemessung der Zeichnungsfrist und der
Zinstermine werden die mit den ersten beiden Kriegs-
anleihen gemachten günstigen Erfahrungen zugrunde gelegt.
Es sei daran erinnert, daß die Zeichnungsfrist bei
den Kriegsanleihen auf 20 Tage festgesetzt worden war
und die Einzahlungen auf fünf Monate verteilt wurden.
Der Zeichnungspreis anlangt, geht aus den kürzlich ver-
öffentlichten Mitteilungen des Staatssekretärs des Reichschat-
teaus hervor, daß die Absicht besteht, die neue Anleihe aber
einem etwas höheren Kurse als die letzte Anleihe
auszusetzen. Die zweite Kriegsanleihe ist zu 98 $\frac{1}{2}$ v. H.
ausgesetzt. Es wird also für die neue Kriegsanleihe
ein Zinssatz von mindestens 98 $\frac{1}{2}$ v. H. zu rechnen sein.

Guter Rindviehbestand.

Berlin, 15. Juli. Während aus Sorge vor einer ver-
heerenden Kartoffelfrost unsere Schweinebestände sehr erheblich
vermindert sind, ist es gelungen, bis jetzt die Rindviehbestände
auf den bisherigen Höhe zu erhalten. Die letzte Viehzählung
im Jahre 1913 ergab im Deutschen Reich
einen Rindviehbestand von 20,9 Millionen Stück. Die Zählung
des Bestandes von 21,8 Millionen Stück ist sogar
eingerückt, die wohl zurückzuführen ist auf

das im September vorigen Jahres vom Bundesrat erlassene
Schlachtverbot, nach dem das Schlachten von Rindern unter
75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen Rindern
unter 7 Jahren bis zum 19. Dezember vorigen Jahres unter-
sagt wurde. Eine Verminderung der Rindviehbestände muß
auch für die nächste Zeit, soweit sie irgend zu vermeiden ist,
unterbleiben. Dazu wird natürlich notwendig sein, bei der
Bewertung der diesjährigen Ernte neben der Brotverforgung
der Bevölkerung auch die ausreichende Beschaffung von Fut-
termitteln für das Rindvieh sicherzustellen.

Aus Italien.

Die Arbeitslosigkeit.

Mailand, 18. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der
„Avanti“ schreibt über die zunehmende Arbeitslosigkeit in
Italien: Längs der Küste der Adria und auf manchen
Inseln ist jeder Schiffsverkehr und Handel unterbrochen.
Das bedeutet für viele tausende Arbeitslosigkeit. Aber auch
alle poligraphischen Industrien, Schreiner, das Baugewerbe,
die Bekleidungsindustrie, Fabriken von Luxuswaren und über-
haupt alle, die nicht für Kriegsbedarf arbeiten, die großen
und kleinen Kaufleute leiden an Arbeitsmangel. Dadurch
wird das Heer der Arbeitslosen um abertausende größer, zu
einer Zeit, wo in den Betrieben für Kriegsbedarf die
Arbeitskraft und Arbeitszeit des Menschen aufs äußerste
rücksichtslos ausgenutzt wird.

Albanien.

Rom, 17. Juli. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Agenzia
Stefani erfährt aus Durazzo, daß das Gerücht, wonach
die Serben Durazzo besetzt hätten, jeder Begründung ent-
behrt.

Amerika.

Arbeiterstreik in Bridgeport.

Amsterdam, 16. Juli. (T.M.) Die „Daily News“
melden aus New-York: Unter den Arbeitern, die bei den
Erweiterungsarbeiten der Waffenfabrik in Bridgeport im Sta-
te Connecticut beschäftigt sind, brach ein Streik aus, der
weitgehende Wirkungen haben dürfte.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 19. Juli 1915.

1. Beförderung. Fährlich Andreas Büchting.
Sohn des Herrn Landrat Büchting, ist zum Leutnant
befördert worden.

2. Sammlung für Sanitätshunde. Wir machen
unserer Leser nochmals auf die Haus-Sammlung für den
Berein für Sanitätshunde aufmerksam. Die Sammlung ge-
schieht durch Damen, die durch Armbinden gekennzeichnet
sind. Die Sammelbüchsen selbst haben weiße Farbe und sind
mit schwarzem Aufdruck versehen. Die Hausammlung sei
unsern Lesern angelegentlich empfohlen.

3. Kreisobst- und Gartenbauverein. Der
ausführliche Bericht über die gestrige Generalversammlung
in der „Alten Post“ dahier mußte wegen Raumangel zu-
rückgestellt werden; der Abdruck erfolgt in der morgigen
Nummer.

4. Der Paketverkehr nach dem galizischen
Kriegsschauplatz. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wegen
starker Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschau-
platz in Galizien muß der bisher nach der Südrailway-Em-
pfehlung zugelassene Privatverkehr bis auf weiteres
eingestellt werden. Privatbeförderungen von Gütern und Paketen
können einstweilen nach dem galizischen Kriegsschauplatz
nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörig-
keit der Truppenteile zu höheren Verbänden genügt eine An-
frage bei dem nächsten Militär-Paketdepot mittels der in jeder
Postanstalt erhältlichen grünen Karten.

5. Sendungen an Kriegsgefangene im
feindlichen Ausland. In der russischen der Sen-
dungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland genügt
zur Unterbringung der Sendungen neben der Angabe des
Namens, Dienstgrades und Bestimmungsortes die Bezeichnung
der Kompanie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selb-
ständigen Bataillons). Weitere Angaben, wie sie für Feld-
postsendungen vorgeschrieben sind, z. B. Brigade, Division,
Armee, denen der Gefangene angehört hat, beeinträchtigen
die Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit der Ueberschrift und da-
mit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weiterge-
henden und irreführenden Angaben werden von den Postan-
stalten nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückge-
geben.

6. Geldsendungen an deutsche Gefangene
in Rußland. Vom geheimen Postamt in Berlin sind An-
weisungen ergangen über den Postverkehr mit deutschen
Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland. Geldsendungen
sollen danach für Rußland an das königlich-schwedische
Postamt Malmö I Upa (Schweden) gesandt werden, von
wo aus die Sendungen den Gefangenen übermittelt werden
sollen. Es hat sich aber, wie ein uns bekannter Fall beweist,
herausgestellt, daß das Geld nicht anlangte. Geldsendungen,
welche anfangs März eingeschickt wurden, sind nach Nach-
richten der Gefangenen nicht eingetroffen, auch keinerlei
Karten- und Briefsendungen sind bei ihnen angelangt. Des-
halb haben sich die Gefangenen an die Hilfsaktion für Deut-
sche und Oesterreich-Ungar-Gefangene gewandt, welche jedem
Gefangenen 25 Rubel aus Letzin zuschickte. Diese Bank
wandelte sich dann an die Angehörigen der Gefangenen und
erbot sich, Geldbeträge an die Gefangenen übermitteln zu
wollen. Zugleich bat sie, das Darlehen, wenn möglich,
zurückzahlen zu wollen, da bei der großen Not ungeheure
Anforderungen an ihre Mittel gestellt wurden. Man schickte
das Geld an die Deutsch-Mitteleuropäische Bank, Unter den Linden,
Berlin W und sagt auf der Postanweisung, wem es zugesandt
werden soll. Gleichzeitig ist an diese Bank unter der Adresse
„Hilfsaktion“ Meadow Road, Tientsin mitzuteilen, daß das
Geld abgesandt worden ist.

7. Köln, 18. Juli. Die Wirtin Frau Köhler versuchte heute
vormittag, sich und ihre beiden Kinder im Alter von vier
und sechs Jahren durch Gas zu vergiften. Da nur das kleine
Mädchen bewußtlos wurde, schloß die Frau ihr Schloßchen
nieder und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die
Schläfe. Das jüngste Kind kam wieder zu sich, das Mädchen
wurde sterbend ins Hospital geschafft. Der Mann steht
im Felde.

8. Köln, 17. Juli. Der am 30. April vom Kriegsgericht
zum Tode verurteilte 39 Jahre alte Arbeiter Schu-
mann wurde heute früh um 5 Uhr erschossen. Er hatte
am 22. April auf offener Straße einen Schutzmann ermordet.

Essen, 10. Juli. Der Rentner Franz Bornemann machte
eine Stiftung, die zur Errichtung eines Kriegswaisenhauses
dienen soll. In dem Haus sollen mehrere hundert Kinder
von gefallenen Kriegern eine Heimstätte finden.

9. Von der Weser, 18. Juli. Eine Kriegergedäch-
nisstiftung eigener Art wird in Hameln ins Leben ge-
rufen. Es soll eine Kriegerkolonie, bestehend aus Wohnhäu-
sern mit Gärten für Obst- und Gemüsebau, gegründet werden,
für die bereits 200 000 Mark als Stiftung in Aussicht
stehen. Dieses Grundkapital wird durch Aufnahme von An-
leihen unter städtischer Zinsgarantie vergrößert.

10. Berlin, 16. Juli. (T.M.) Als ein Geldbriefträger heute
morgen auf seinem Bestellgang ein Haus in der Dorfstraße
verließ, wurde er von einem jungen Burschen, der hinter
einer Mauerhäule auf ihn gelauert hatte, hinterrücks über-
fallen. Der Täter brachte dem Briefträger mit einer kurzen
Faustkeule mehrere Schläge auf dem Kopfe bei, durch die
der Beamte mehrere stark blutende Kopfwunden erhielt. Auf
die Hilferufe des Briefträgers eilten Passanten herbei, die
den Burschen nach der nächsten Polizeiwache brachten. Dort
stellte sich heraus, daß es sich um einen 19-jährigen Burschen
handelt, der bis vor 14 Tagen als Posthilfsbote beschäftigt
gewesen war.

11. Bern, 16. Juli. (Str. Zeff.) Der Bundesrat verbot
die Ausfuhr von Gold unbearbeitet oder gemünzt.

12. Genf, 17. Juli. (Str. Zeff.) Ein Kirchenbettler
namens Romagosa, der vor sechs Monaten in Madrid ge-
storben ist, hinterließ, wie von dort französischen Blät-
tern gemeldet wird, angeblich 170 Millionen Pese-
tas, die er laut Testament den Bischöfen von Madrid,
Barcelona und Buenos Aires vermachte.

13. * Vergrabene russische Munition. Bei einer
Gefangennahme von Russen jüngster Zeit wurde einem Offizier
eine Spezialkarte abgenommen, in welcher eingezeichnete Wert-
male über vergrabene Munition auf dem Felde bei Kallenberg
(Kreis Reidenburg) gemacht waren. Es war nach der Karte
nicht schwer, die Stelle zu finden. Nach einigen Spatenstichen
wurde aber nicht das Gewünschte, sondern die Leiche eines in
Mäntel und Zelte stark verkleideten russischen Soldaten vorge-
funden. Da das Kommando statt der Munition ein Russen-
grab entdeckt zu haben glaubte, wurde der Russe zugehauen
und abmarschiert. Nun hatte der Postagent Kiemer in einer
Zeitung gelesen, daß die Russen verschiedentlich Munition ver-
graben, wenn sie hart bedrängt sind und zur Tarnung dann
oben auf einen gefallenen Russen verdrängen. Um sich hiervon
zu überzeugen, legte er den Russen frei und stieß mit einem
spitzen Eisen in die Erde, wo er einen hohlen Widerstand traf.
In einer etwa 2 Meter tiefen Grube förderte er 192 Blech-
kisten mit Infanterie-Patronen zutage. 35 Kisten hatte er
schon vorher gefunden und abgeliefert. Auf der Spezialkarte
waren noch zwei andere Stellen eingezeichnet mit Maschinen-
gewehr- und Artillerie-Munition. Nach Bekanntwerden dieses
Fundes wird ein Kommando von Militär sich bald einfinden.

Der Futtermittelhandel.

Die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden
erucht um Aufnahme des Folsenden: Die im Futtermittel-
handel bestehenden Unregelmäßigkeiten und Preistreibe-
ereien geben der Landwirtschaftskammer Veranlassung, darauf hin-
zuwirken, daß sämtliche Futtermittel erneut beschlagnahmt
sind und nur durch die zuständigen amtlichen Stellen (Bezugs-
vereinigungen der deutschen Landwirte, Berlin, sowie die Kom-
munalverbände und deren Beauftragte) abgegeben werden dürfen.
Da die frühere Verordnung, betr. die Beschlagnahme der
Futtermittel durch die am 30. Juni d. Js. veröffentlichte
neue Beschlagnahme abgelöst wurde, kann ein freier ge-
richtlicher Futtermittelhandel nicht stattgefunden haben, es wäre
denn, daß die Händler nicht rechtzeitig von der Publikation
der neuen Verordnung Kenntnis erhalten und die Zwischen-
zeit benutzt hätten, um die noch vorhandenen Bestände abzu-
stoßen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die
Händler hierzu nicht berechtigt sind.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Dienstag den 20. Juli 1915.

Vielfach heiter und meist trocken, nachts ziemlich kühl, Tages-
temperatur ansteigend.

Lohnwasserwärme 19° C.

Auf uns!

Unsere Truppen sind vielfach gezwungen, mit schlechtem
Brunnen- oder Flußwasser ihren Durst zu stillen. Um dieses
genügender zu machen und die damit verbundene Gefahr
für die Gesundheit möglichst zu verhüten, wird von der
Militärverwaltung die Versorgung der Truppen mit Frucht-
säfte gewünscht.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz in Limburg hat
sich der Aufgabe unterzogen, in dieser Richtung tätig zu sein,
und richtet an die Einwohner des Kreises die Bitte, ihn
durch Zuwendung von saftigen Früchten aller Art und
von rohen Früchten zu unterstützen. Auch leere Flaschen,
besonders Weinflaschen, sind willkommen. Der Verein ist
bereit, auf Verlangen den zum Einkochen nötigen Zucker
kostenlos zu liefern.

Gaben und Anfragen bitten wir an die Abteilung II
vom Roten Kreuz, Frau Dr. Wolff in Limburg, Dr. Wolff-
straße 2, zu richten. Bei Lieferung von größeren Mengen
ist vorherige Ankündigung erwünscht.

Wir sind überzeugt, daß auch hier, wo es gilt, unseren
braven Krieger, die unter der Hitze schwer leiden, Er-
leichterung zu verschaffen, der oft erprobte Opferinn der
Dankgebildenen nicht versagen wird. 2)146

Limburg, den 28. Juni 1915.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz.



Am 8. Juli 1915 erlitt zu unsrer tiefen Trauer den Heldentod für das Vaterland unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Nefle

Referendar

Arthur Liebmann

Kanonier im Feld-Art.-Reg. Nr. 48

im 24. Lebensjahre.

Hadamar, den 20. Juli 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

In deren Namen

Familie Heymann Liebmann.

Bekanntmachungen und Anzeigen
der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die nach § 36 des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes vom 27. Januar 1877 aufgestellte Urliste zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das laufende Jahr liegt eine Woche lang und zwar in der Zeit vom 20. Juli bis einschl. 26. Juli d. Js. auf dem hiesigen Rathause, Zimmer Nr. 6, zu jedermanns Einsicht offen.

Limburg, den 17. Juli 1915.
5(162) Der Bürgermeister: Paerten.

Bekanntmachung

Der Plan über die Errichtung einer Telegraphenlinie von Staffel nach Aull liegt bei dem hiesigen Postamt von heute ab 4 Wochen aus.

Limburg (Lahn), 19. Juli 1915.
2(163) Kaiserliches Postamt.

Neue Kartoffeln

offerieren

Münz & Brühl, Limburg.

Telefon 31.

Kleinverkauf: Untere Fleischgasse 16.

Die reichhaltigste, interessanteste
und gediegenste

Zeitschrift für jeden Kleinier-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 18 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissens-
werte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel,
Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien,
Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgsreiches Inserationsorgan,
pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher
Rabatt.

Abonnementspreis: für Selbstabholer auf der Post
nur 78 Pf., frei Haus durch
die Post nur 90 Pf. pro Vierteljahr.

Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.
Inserate nimmt die Expedition dieses Blattes
zu Originalpreisen entgegen.

Alte gute Speisekartoffeln

werden zu kaufen gesucht.

Näheres Gähdöfer Weg Nr. 3.

4(162)

Putzer

5000 qm

Gipsrolldeckenputz

sofort zu

vergeben.

Heinrich Rensing, Dorsten.

Mädchen

Sucht 10(160)
Frau Herm. Groß,
Frankfurterstr. 27a.

Schöne Mansarden-
wohnung, 2 Zimmer und
Küche, zu vermieten

Hermann Jakob,
6(161) Brückenvorstadt 39.

Drei fette Schweine

zu verkaufen. 4(161)

Adolf Kuh,
Kirberg, Langgasse 21.

In 18. Auflage ist erschienen:

Defflers Geschäftshandbuch

(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung,
Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließ-
lich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen
Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäft-
liche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklameweisen);
Geld, Bank- und Börsenwesen; Wechsel und Scheckkunde;
Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der
Eisenbahn; Post, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kauf-
männische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen;
Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremd-
wörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann
Aug. Hamdor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt:
„Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter
all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich
zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene
Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20
Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Deffler,
Verlag, Berlin SW. 29.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Sammelt ausländisches Geld

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer
Dehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe
sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch unge-
heuren Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der
Krieg verursacht hat, zu heilen. Auch zur Pflege und Ver-
sorgung der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf es
großer Mittel. Diesem Zwecke voranzutreiben, gilt unsere
Sammlung. Jeder, der von einer Auslandsreise heim-
kehrt, oder Postwertzeichen mitgebracht hat oder sonst in
Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur
Verfügung. In großen Mengen vereinigt, haben sie bedeu-
tenden Wert. Wer unlauffähige ausländische Geldstücke (auch
Geld) oder gültige Postwertzeichen im Betrage von wenig-
stens 25 Mark einsendet, erhält als Ehrenpreis die von
unserem Tierbildhauer entworfene Erinnerungsmünze,
aus Eisen unter Verwendung von Geschloßmetall herge-
stellt. Vereine, Schulen, Stammtische und jeder einzelne werden
sich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen. Ge-
sendungen werden auch in ungemünzter Form dankend angenommen.
Die gesammelten Gegenstände liefert man ein bei der
Zentralstelle: Zentral-Komitee vom Roten Kreuz, Berlin
VI, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin W. 35, Schö-
nhafer Ufer 13 I. (Bei Gewährung des Ehrenpreises
unlauffähige Münzen und Postwertzeichen zum durch-
schnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und un-
lauffähiges Gold- oder Silbermünzen zum Metallwert
gerechnet.)

Bei Offerten

Bitten wir unsere geehrten Leser, stets die betreffenden
der fraglichen Anzeige auf dem Briefumschlag anzubringen.
Ordnungsmäßige Offerte wird beispielsweise so abgefaßt:

Offerte 12(99).

Geschäftsstelle des Limburger Anzeiger

Limburg a. d. L.

Die erste Zahl bedeutet die Nummer der fraglichen Anzeige
unserem Inseraten-Tagebuch, die zweite Zahl die Nummer
des Blattes, in der die Anzeige zum erstenmal erschienen ist.

Wir bitten unsere geehrten Leser, dies bei Eingabe
der Offerte genau beachten zu wollen. Enthält der Briefumschlag
der Offerte die beiden Nummern nicht, so wird naturgemäß
die Offerte von uns geöffnet, da wir ja nicht wissen können,
welchen Inhalt der Briefumschlag enthält. Hierbei kann allerdings
Interessen der Inserenten jener Offerte-Anzeigen nicht
sein und uns wird mancher unliebsame Aufenthalt erspart.

Die Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“